

AUFARBEITEN IM ARCHIV

BEITRÄGE ZUR HEIMERZIEHUNG IN DER BADEN-WÜRTTEMBERGISCHEN NACHKRIEGSZEIT

HERAUSGEGEBEN VON CHRISTIAN KEITEL, NASTASJA PILZ UND NORA WOHLFARTH

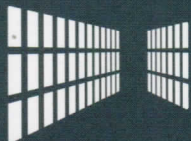
Wangen den 23.5.67

Sehr geehrter Herr Ernst!

Ich hätte ein paar Zeilen zu schreiben, da ich zu
das Reichsweisenhaus für immer verlassen habe.
Ich muß nicht wo ich hin soll. Wissen Mannheim
vielleicht einen Rat? Hätten Sie nicht irgendein
Familie, die mich aufnehmen könnte? Alles evgl.
Ich bitte das Erziehungsheim. Ich bitte Sie 65
Sie ein, das ich Fehler gemacht habe. Aber zu mittelkräftig
Mensch macht keine Fehler? Hier in Wangen geb. voll
mit sehr gut. Ihnen habe ich auch viel erzählt. blond
reitet, daß ich dem Blödsinn mit dem Beruf ge. hoch
abe Ich möchte nochmals auf meine nah. brauen
kunft zurückkommen Ich bitte Sie nochmals breite Nasenspitze
Ich bitte Sie Oberlippe schmaler mit Grübchen. Unterlippe

PERSONALBESCHREIBUNG
über

Jugendlichen.....
Wohnort:
Geburtsort:.....
Geburtsjahr und -jahr:.....
evgl.
Religion:.....
bish. Beruf:
Größe in cm: 65
Gewicht in kg:.....
Statur: mittelkräftig
Gesichtsfarbe: voll
Haarart: blond
Augenfarbe: hoch
Augenbrauen: brauen
Nasenspitze: breite
Oberlippe: schmaler mit Grübchen
Unterlippe:



LANDESARCHIV
BADEN-WÜRTTEMBERG

Inhalt

4 Vorwort

NASTASJA PILZ

- 6 Das Projekt Heimerziehung in der Rückschau –
Einordnung und Bilanz
-

Orte, Personen, Schicksale

JÜRGEN TREFFEISEN

- 30 Die Unterlagen der Erziehungsheime Flehingen
und Stutensee im Generallandesarchiv Karlsruhe
-

GABRIELE BENNING

- 44 Das Jugendheim Schönbühl
-

GABRIELE BENNING

- 52 Das Jugendheim Oberurbach
-

ANDREAS BLUME

- 63 Auf Spurensuche.
Entdeckungsgeschichte eines Betroffenen
-

BASTIAN LOIBL

- 74 Möglichkeiten und Grenzen der Aufarbeitung
in Baden-Württemberg am Beispiel der
Jugendhilfe Hochdorf
-

DIRK SCHINDELBECK

- 81 Heimerziehung unter katholischen Vorzeichen –
Das städtische Waisenhaus in Freiburg-Günterstal

Übergreifende Themen und Perspektiven

NASTASJA PILZ

- 88 Wo Vorwürfe von Staatsversagen zutreffen –
Ein Blick in die Quellen der baden-württem-
bergischen Heimaufsicht 1919–1975
-

DIRK HAINBUCH

- 112 Exkurs: Der nationalsozialistische Einfluss
auf Familie und Kindheit
-

NORA WOHLFARTH

- 116 „Ich habe gegen diese Handlungsweise nichts
tun können. [Er] hatte eine große Macht,
er war unser Erzieher“. Sexuelle Grenzüber-
schreitungen und gewalttätige Übergriffe in
Einrichtungen der Jugendhilfe
-

CHRISTIAN KEITEL

- 140 Heime, Themen, Quellen. Anmerkungen zur
historischen Aufarbeitung der Heimerziehung

Anhang

- 150 Literatur- und Quellenverzeichnis
-

- 158 Autorinnen und Autoren
-

- 160 Danksagung

DIRK SCHINDELBECK

Heimerziehung unter katholischen Vorzeichen – Das städtische Waisenhaus in Freiburg-Günterstal

Als der *Runde Tisch Heimerziehung* im Dezember 2010 seine Arbeit beendete, verband er dies mit dem Appell, die Aufarbeitung der Zustände in Erziehungsheimen überall im Land in Angriff zu nehmen. Dies deckte sich mit den Plänen der Stiftungsverwaltung Freiburg, deren damaliger Direktor Lothar A. Böhler seinerseits soeben ein solches Projekt angestoßen hatte, um mehr über das ehemalige städtische Waisenhaus im Stadtteil Günterstal in Erfahrung zu bringen. Als Trägerin dieser Einrichtung sah sich die Stiftungsverwaltung in ihrem Aufarbeitungsanliegen jedoch allein, da der Orden der Vinzentinerinnen, dessen Schwestern die Betreuung der Kinder im Waisenhaus zwischen 1894 und 1975 geleistet hatten und der sich ebenso hätte angesprochen fühlen müssen, dem Projekt ablehnend gegenüberstand und auch kein Archivmaterial zur Verfügung stellen konnte oder wollte.

Unabhängig davon ging die Stiftungsverwaltung an die Erarbeitung einer historisch fundierten Dokumentation, um den Betroffenen zu zeigen, dass das ihnen widerfahrene Leid und Unrecht als historische Tatsache anerkannt wird. Gedacht war an zwei Grundelemente: einerseits die Darstellung der Geschichte des Hauses (im

Kern zwischen seiner Einrichtung als Freiburger Städtisches Waisenhaus und Kinderheim von 1894 bis zu den heute bestehenden dezentralen Wohngruppen) als Institution, andererseits die Darstellung der (Leidens-) Geschichte(n) der seinerzeit in ihm lebenden Kinder, exemplarisch auf der Basis von circa 15 lebensgeschichtlichen Interviews herausgearbeitet. Als unabhängig arbeitender Historiker wurde ich mit der Durchführung beauftragt.

Schon im Frühjahr 2012 zeigte sich, wie lückenhaft die Materialbasis im Hinblick auf die besonders interessierende Zeit nach 1945 war. Außer ein paar Entwicklungsberichten von Jugendlichen aus den 1970er Jahren fanden sich in der Stiftungsverwaltung selbst nur noch die handschriftlich geführten Aufnahme- und Entlassbücher. Das Stadtarchiv Freiburg verfügte lediglich über Unterlagen aus der Zeit bis 1945, das Erzbischöfliche Archiv, das keine Akten oder andere Hinterlassenschaften von Ordensgemeinschaften besaß, verwies auf die Archive der entsprechenden Orden, und die wenigen Altunterlagen des ehemaligen Landesjugendamts (heute Kommunalverband für Jugend und Soziales, KVJS, in Stuttgart) durften nur eingesehen,



Abb. 1: Der Klosterplatz in Freiburg-Günterstal; rechts das Gebäude des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters, das von 1894 bis 1985 das städtische Waisenhaus beherbergte. Ansichtskarte aus den späten 60er Jahren. Vorlage: Waisenhausstiftung Freiburg.

aber nicht verwertet werden. Das Projekt ließ sich nicht anders durchführen als auf der Grundlage von Zeitzeugenaussagen.

Somit erfolgte im Frühjahr 2012 ein Aufruf in der Badischen Zeitung, um ehemalige Heimkinder ausfindig zu machen. Es meldeten sich fast 90 Personen beiderlei Geschlechts, die bereit waren, von ihrer Zeit im Heim zu berichten. Ihre Lebensgeschichten deckten Verweilzeiten im Heim zwischen 1940 und 1985 ab. Alle Zeitzeugen wurden zu einem eineinhalb bis vierstündigen Gespräch eingeladen. Die Gespräche wurden von Helmut Roemer als dem Leiter der Kinder-

und Jugendhilfe der Waisenhausstiftung und mir als beauftragtem Historiker durchgeführt. Mit Rücksicht auf unsere oft emotional sehr belasteten Gesprächspartner nahmen wir schnell davon Abstand, normierte Fragenkataloge vorzulegen, sondern hörten erst einmal nur zu. Stets leitend war dabei der Respekt vor der Person, ebenso Empathie und jener Vertrauensvorschuss, den schon der *Runde Tisch Heimerziehung* als unverzichtbar herausgestellt hatte: *Den Heimkindern wird geglaubt.*¹ Die protokollierten Erzählungen wurden zu Lebensbildern ausformuliert unter der Maßgabe, Intention und Diktion der jeweiligen

Person möglichst exakt zu treffen. Nachdem die Texte fertiggestellt worden waren, wurden sie in dieser ersten Version den Betreffenden zugeschickt, verbunden mit der Bitte um Durchsicht, Korrekturen, Veränderungen und/oder Ergänzungen.

Auf diese Weise entstand einerseits ein umfangreicher Textkorpus eigenständigen Werts, andererseits stellte das darin gespeicherte Material jetzt erst die Quellen bereit, die es zuvor nicht gegeben hatte und die es nun erlaubten, die Geschichte des Waisenhauses und seiner *Insassen* über den gesamten Zeitraum hin schreiben zu können. Verarbeitet und publiziert wurde das Material in einer zweiteiligen Dokumentation. Band 1, betitelt: *Das wirst du nicht los, das verfolgt dich ein Leben lang! Die Geschichte des Waisen-*

hauses in Freiburg-Günterstal (184 Seiten), ist der auf der Grundlage der Zeitzeugenaussagen erwachsene Versuch einer historisch getreuen Rekonstruktion der Waisenhaus-Realität. Band 2 hingegen, unter dem Titel *Wir waren nur verhandelbare Masse! Nachkriegsschicksale aus dem Waisenhaus in Freiburg-Günterstal* (400 Seiten) versammelt alle verschriftlichten Porträts der Befragten in ungekürzter Version.

In Band 1 *Das wirst Du nicht los* [...] konnten dementsprechend nur einzelne, signifikante Erlebnisse und Zitate von möglichst vielen Betroffenen einfließen. Nur so ließ sich die Darstellung des Lebensalltags im Waisenhaus aus möglichst vielen Perspektiven und unter Einbeziehung aller Zeitzeugen auf die denkbar breiteste Basis stellen. Wenn zum Beispiel 15 ehemalige



Abb. 2: Fest im Innenhof des Waisenhauses, dessen Kinder von Vinzentinerinnen-Ordensschwwestern betreut wurden; Aufnahme aus den frühen 60er Jahren. Vorlage: Waisenhausstiftung Freiburg.



Abb. 3: Aktueller Informationsflyer, der das Beschwerde-System KAP (Kritik – Anregung – Partizipation) erklärt.
Vorlage: Waisenhausstiftung Freiburg.

Insassen unabhängig voneinander über brutalen Essenszwang berichteten, muss dies als ein historisch gesicherter Befund gewertet werden. Mithilfe der Originalzitate wird zudem deutlich, wie die Betroffenen den Tag ihrer Einweisung erlebten, welche Erfahrungen sie mit dem Haus und seinen Räumlichkeiten machten, wie sie sexuelle Übergriffe, Demütigungen, Prügelattacken oder Essenszwang erfuhren, was Schule, Freizeit oder Außenkontakte oder die Entlassung für sie jeweils bedeuteten.

Auch Widersprüchliches kommt zum Ausdruck; schließlich haben nicht alle Zeitzeugen das Heim als einen schlechten Ort erlebt. Die Gründe jedoch, warum manche Betroffene ihre Einweisung als positive Wende in ihrem Leben ansehen, wohingegen andere es bis heute als *Hölle auf Erden* bezeichnen, treten ebenfalls deutlich hervor. Als genereller Befund lässt sich festhalten: Nur in

den wenigen Fällen, in denen die häuslichen Verhältnisse so desolat waren, dass sie aus nichts anderem als Gewalt und Vernachlässigung bestanden, war das Waisenhaus für die Betroffenen die bessere Alternative. In allen anderen Fällen begann für sie je nach Alter, Gruppe und Schwester eine mehr oder weniger schlimme Leidenszeit.

Band 2 *Wir waren nur verhandelbare Masse* [...] gibt die sehr individuellen Sichtweisen der Betroffenen wieder. In der Zusammenschau der über 70 Porträts entsteht eine kollektive Biografie, die sich der historischen Wahrheit über das Waisenhaus in Günterstal sehr viel besser annähern kann, als es eine einzelne Autobiografie aufgrund ihres zwangsläufig eingengten Blickwinkels vermag. Die vielen Facetten und zum Teil widersprüchlichen Erlebnisse und Erfahrungen, die hier ausgebreitet werden, geben zwar eine dichte Beschreibung der Zustände, aber sie irritieren natürlich auch. Wenn Zeitzeugen so unterschiedliche Erinnerungen abrufen wie:

- *Das war eine segensreiche Einrichtung. vs. Kennst du das Haus, wo die Sonne nie lacht, wo man aus uns Kindern Tiere macht ...*
- *Es war immer alles da! vs. Ich habe Kinder gesehen, die Fliegen gegessen haben.*
- *Ich danke Schwester Y noch heute. vs. Weil ich Bettnässer war, klemmte mir Schwester Y mit einer zurechtgebogenen Büroklammer den Penis ab,*

so müssen solche Aussagen zunächst als subjektiv wahre Erlebnisse zur Kenntnis genommen werden. Im Hinblick auf eine gesicherte Bewertung der Zustände in Günterstal ergeben sich handfeste Widersprüche. Sie aufzulösen gelingt am ehesten durch die qualitative Methode der historischen Erzählung, welche im vergleichenden Blick auf die Biografien auch die Hintergründe ausleuchtet. So war beispielsweise bei jenen, die das Heim als ein

humanes priesen und jegliche Negativ-Darstellung in den Bereich der Lüge verwiesen, regelmäßig festzustellen, dass sie lebhaftes Außenkontakte zu Onkeln, Geschwistern oder Vormündern hatten, häufig besucht wurden, Päckchen bekamen und so weiter. Andere dagegen, hinter denen niemand stand, waren stets in der Gefahr, drangsaliert, zurückgesetzt oder gar misshandelt zu werden. Die Schwestern wussten im Übrigen ganz genau, wen sie wie hart anfassen konnten, ohne dass sie selbst Konsequenzen zu fürchten hatten. Häufig wurden Strafen unter Ausschluss der Heimöffentlichkeit in der Besenkammer, im Keller oder im Speicher vollstreckt, sodass noch heute viele, die zur selben Zeit im Haus waren, davon gar nichts wahrnahmen.

Seit Projektabschluss sind gut drei Jahre vergangen – Zeit für eine Bilanz, die auch dessen Möglichkeiten und Grenzen auslotet.

Ein Projekt dieser Größenordnung lässt sich nur dann erfolgreich durchführen, wenn die Direktion zu 100 Prozent hinter dem Vorhaben steht, wozu nicht zuletzt die Bereitstellung entsprechender finanzieller Mittel aus dem Haushalt gehört. Nach außen dokumentierte und dokumentiert sich dies in einer bis heute breit angelegten Medien- und Pressearbeit sowie diversen Vorträgen und Lesungen – sowohl im Haus der Stiftungsverwaltung selbst, als auch in der Stadtbibliothek, der Volkshochschule oder anderen öffentlichen Einrichtungen.

Für die Stiftungsverwaltung als Institution hat das Projekt bis heute nachhaltige Folgen, ist doch das Thema Heimerziehung seither in ihrem Portfolio fest verankert: Mitarbeiter auf der Leitungsebene sind weiterhin als Ansprechpersonen für die Ehemaligen zuständig, beantworten Fragen und organisieren Treffen. Insofern kann das Projekt als ein weiteres Instrument im Rahmen des von der Stiftungsverwaltung entwickelten Beschwerdesystems KAP bezeichnet werden.

Auch für die Betroffenen selbst hat das Projekt bis heute positive Nachwirkungen. Sie verdrängen ihre Lebensgeschichte(n) nicht mehr, haben sie doch erfahren, dass ihnen Wertschätzung entgegengebracht wird. Das hat sie ermutigt, aus ihrer Isolation herauszutreten und so etwas wie eine Ehemaligenkultur zu entwickeln. Diese Wertschätzung und dieses Gemeinschaftsgefühl werden von ihnen weit mehr geschätzt als die durch das Projekt erleichterte Geltendmachung finanzieller Ansprüche aus dem Fonds Heimerziehung.

Anmerkungen

1 Vgl. Wendelin/Loerbroks 2010, S. 8.

Information für Kinder, Jugendliche und Eltern in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe der Waisenhausstiftung Freiburg

Wir möchten alle Kinder und Jugendliche in unseren Wohngruppen, der Schule, im Betreuten Wohnen, in der Zuflucht, im Hort, Jugendwohngemeinschaft und Berufstraining an möglichst vielen Alltagsabläufen beteiligen („Partizipation“). Ihr gestaltet mit, damit eure Bedürfnisse und Wünsche berücksichtigt werden, dafür braucht es Einsatz und die Verantwortung aller Beteiligten.

Regeln und Abläufe müssen immer wieder hinterfragt und neu diskutiert werden. Dort, wo sie nicht mehr sinnvoll sind, werden sie angepasst und verändert.

Manche Regeln können nicht verändert werden, zum Beispiel, wenn sie den gesetzlichen Jugendschutz betreffen.

Für das Einhalten der Regeln sind die Pädagogen, sowie die Kinder und Jugendlichen verantwortlich.

Beteiligung erfolgt über das persönliche Gespräch mit dem Bezugspädagogen, über die Gruppenleiter, an den Gruppenabenden in den Wohngruppen, dem SoKo-Tag im Hort und den verschiedenen Gremien an der Schule. Sich zu beteiligen ist manchmal mühsam und anstrengend und gelingt nicht immer, denn Beteiligung bedeutet auch Kritik am Bisherigen und Kritik ist nicht immer leicht anzunehmen.

Alle Kinder und Jugendlichen können mit dem KAP-Formular Kritik, Anregungen und Beschwerden vorbringen. Das KAP-Formular liegt in jeder Wohngruppe, der Jugendwohngemeinschaft, dem Berufstraining, dem Hort, der Zuflucht, Betreuten Wohnen und in der Schule aus. Dieser schriftliche Weg garantiert, dass kein Anliegen unerledigt liegen bleibt.

Außerdem besteht immer die Möglichkeit mit uns, als Verantwortliche in der Leitung, direkt Kontakt aufzunehmen.

KAP
Kritik · Anregung · Partizipation

Marianne Boll
Psych. Fachtherapeutin
Tel.: 0761 2908 292
boll.m@wst-fr.de

Heinold Roemer
Lehrer
Tel.: 0761 2908 295
roemer.h@wst-fr.de

Nils Weiser
Jugendberater/Lehrer
Tel.: 0761 2908 291
weiser.n@wst-fr.de

Das Rechte-Telefon für Heimkinder, Telefonnummern:
0761 / 63 75-550 und die Initiative **Habakuk**, Telefonnummern: 0761 / 38 508 370 nehmen ebenfalls eure Anliegen entgegen.

Abb. 4: Erklärung des Beschwerdesystems KAP.
Vorlage: Waisenhausstiftung Freiburg.